

concilium

Zu diesem Heft

Heilige und Heiligkeit heute?

Vorstellungen, Vorurteile und Vorbilder auf dem Prüfstand

Maria Clara Lucchetti Bingemer, Andrés Torres Queiruga und Jon Sobrino

Das Wort „Heiligkeit“ scheint heute durch vielfältige und teils widersprüchliche Interpretationen belastet. Alles, wofür Heiligkeit steht, wie die katholische Kirche sie gedacht und intendiert hat, ist von zahlreichen Klischees und Vorurteilen durchzogen, die den Blick auf ihre eigentliche Tiefe verstellen. Man assoziiert Heiligkeit mit Frömmigkeit, außergewöhnlichen Phänomenen, Wundern, süßlichen Legenden und umständlichen Kanonisierungsverfahren. Fragt man jedoch, was es denn eigentlich sei, was da im Christentum (und unter anderem Namen auch in anderen religiösen Traditionen) gegenwärtig ist, so sind die Antworten, die man erhält, von einer gewissen Ambivalenz.

Die Bibel und die theologische Überlieferung der ersten Jahrhunderte haben unmissverständlich klargestellt, dass Gott allein heilig ist (Jes 6,3), dass sogar die Dämonen Jesus Christus als den Heiligen Gottes anerkannten und verkündigten (Lk 4,34) und dass er mit seinem Tod und seiner Auferstehung den Heiligen Geist gesandt hat, der über die ganze Geschichte und alles Fleisch ausgegossen worden ist (Joh 20,22.33). Auf dieser Grundlage muss die Heiligkeit als ein Lebensstil begriffen werden, der jedem Menschen offensteht: der Lebensstil Jesu, den sein Geist eingibt, um das Projekt vom Reich Gottes in der Welt voranzutreiben.

Im Lauf der Geschichte gab und gibt es noch immer Männer und Frauen, die

dieses Angebot angenommen haben und von der Kirche als Heilige anerkannt worden sind. Doch wie alles hat sich auch die Vorstellung davon, was Heiligkeit ist, mit der Zeit entwickelt. Gleichwohl lässt sich innerhalb dieser Entwicklung ein roter Faden oder ein gemeinsamer Nenner ausmachen: Die Heiligen waren immer Menschen, die auf der Grundlage ihrer Gotteserfahrung auf die Herausforderungen der Zeiten und Kulturen geantwortet haben.

Die Heiligenleben – die oft anders verliefen, als man es vielleicht erwartet hätte, und die die gängigen Vernunftbegriffe, die Wohlmeinenden und die vorherrschenden Tendenzen der jeweiligen Gesellschaft korrigierten oder gar beleidigten – sind lebendige und beredte Zeugnisse. Sie geben Zeugnis davon, dass das Absolute in die Geschichte einbricht, Unmögliches möglich macht, dem menschlichen Leben mit seiner Begrenztheit und Zufälligkeit Sinn und Richtung gibt und es in eine beständige Suche nach einer Fülle verwandelt, die den Augen der Mehrheit verborgen bleibt.

Die vorliegende Ausgabe von CONCILIUM will über das Thema Heiligkeit und Heilige nachdenken und so dazu beitragen, dass man sich in der Kirche und in der Gesellschaft wieder eingehender mit der Frage nach den persönlichen und gemeinschaftlichen Paradigmen, den individuellen und kollektiven Vorbildern beschäftigt, die andere inspirieren und ermutigen, sich auf riskante, aber faszinierende Wege zu wagen. Daneben wollen wir zeigen, dass die Heiligkeit sich nicht zwangsläufig auf die institutionellen Grenzen der Kirche beschränkt, sondern immer und überall dort gefunden werden kann, wo der Mensch sich nicht nur von sich selbst, sondern vom Anderen und von der Liebe her begreift.

Die Heiligkeit ist oft mit einer entsagenden Haltung gegenüber der Welt, dem Leib und der Geschichte gleichgesetzt worden. Die Kanonisierungsprozesse der Kirche heben an den Heiligen zuweilen Tugenden und Verhaltensmuster hervor, die für die Männer und Frauen einer säkularisierten und autonomen Gesellschaft nicht mehr so ohne Weiteres verständlich sind. Mehr als einmal hat die Psychologie in den Heiligenviten und Legenden gefährliche pathologische Neigungen nachgewiesen, die den Sinn dessen, was man eigentlich kommunizieren und vermitteln möchte, völlig zu verzerren drohen. Unsere Überlegungen sollen deutlich machen, dass alle Heiligen, Männer und Frauen, sich in Wirklichkeit nur danach sehnen, zu leben: Sie wollen leben, in Fülle leben, und sie wollen anderen dabei helfen, das Abenteuer des Lebens in seiner ganzen Schönheit zu erleben. Vielleicht ist genau das der Grund für die neue Aktualität dieses Themas, das die Theologie von heute und morgen herausfordert – zu einer Zeit, da die Sehnsucht nach Transzendenz und Sinn im Leben und im Herzen der Menschen immer drängender wird.

Der erste Artikel, den wir vorstellen, stammt von *Giovanni Filoramo* und ist der Versuch einer Phänomenologie der Heiligkeit. Der Autor analysiert das Phänomen aus der Sicht einer vergleichenden Religionsgeschichte und zeigt, dass das Heilige im Christentum, aber auch in anderen und sogar in nicht-monotheistischen Religionen einen „Ort“ darstellt, wo das Menschliche und das Göttliche, das Sakrale und das Profane aufeinandertreffen und einander über-

schneiden. Auf diese Weise wird es für eine in sich widersprüchliche Gesellschaft zu einem Signal der Erlösung und zu einer Chance, sich neu zusammenzufügen.

Andrés Torres Queiruga legt in seiner Betrachtung dar, dass die Heiligkeit schon im Moment der Schöpfung gegenwärtig ist. Als Ausgangspunkt seiner Analyse wählt er den Dialog der Spiritualitäten in unserer pluralen Welt, die viele – sogar atheistische und nicht auf Gott ausgerichtete – Spiritualitäten hervorgebracht hat. Wie ein roter Faden durchzieht den gesamten Beitrag die Überzeugung, dass wir in der Liebe und für die Liebe geschaffen sind. Deshalb ist alles Geschaffene bereits von dieser Liebe geprägt, die letztlich das Wesen dessen ausmacht, was wir Heiligkeit nennen. Wenn dem so ist, dann „ist alles Gnade“, dann ist alles – mit institutioneller Anerkennung oder ohne sie – zu einer freien Antwort der Dankbarkeit berufen. In der zweiten Hälfte des Beitrags mündet die Betrachtung über die Schöpfung in die Menschwerdung als den Höhepunkt der Schöpfung ein und stellt heraus, dass Heiligkeit gemäß der Lehre Jesu bedeutet, von Gott her zu leben.

Jon Sobrino spricht von der genuinen Heiligkeit der Armen und Geringsten dieser Erde. Als genuine Heiligkeit bezeichnet er das Leben der unzähligen Männer und Frauen, die scheinbar keinen Grund haben, zu leben und sich ihres Lebens zu freuen, deren Herzen vom *Mysterium Iniquitatis* und seinen verhängnisvollen Folgen verwundet sind und die dennoch als Opfer Würde bewahren und miteinander solidarisch sind. Dies sei die genuine Heiligkeit, der man bei den Armen begegnen könne und die nicht nur ihnen selbst, sondern der gesamten Geschichte und der ganzen Menschheit Sinn und Erlösung bringe.

Der Beitrag von *Luiz Carlos Susin* lenkt den Blick auf eine sehr lokale Besonderheit: den „Fall“ einiger heiliger Huren in Südbrasilien. Daneben stellt er weitere Gestalten vor, die – ebenfalls im südlichen Brasilien – zu strahlkräftigen Zentren der Volksfrömmigkeit geworden sind und, wenngleich nicht von der Kirche kanonisiert, dennoch als Heilige gelten: Sepé Tiarajú, der Anführer der in den Jesuitenmissionen siedelnden Guaraní, der nach seinem gewaltsamen und ungerechten Tod gen Himmel fuhr und dort zu einem Bild am südlichen Sternenhimmel wurde, und der *Negrito del Pastoreo*, ein schwarzes Sklavenkind, das von seinem Herrn zu Tode geprügelt wurde. Nachdem er außerdem die „allesamt heiligen“ Frauen der Kinderpastoral erwähnt hat, die unter der Führung der Ärztin Zilda Arns Tausende von Kindern dem Tod entrissen und die Kindersterblichkeitsrate in Brasilien gesenkt haben, verweist der Autor auf die geheimnisvolle Verbindung zwischen Heiligkeit und sozialem Abseits – eine Verbindung, die das ganze Leben und auch das Sterben Jesu von Nazaret geprägt hat.

Peter Casarella denkt in seinem Text über die Gemeinschaft der Heiligen als Mysterium der Solidarität nach. Er stützt seine Überlegungen zunächst auf die Gestalt Dietrich Bonhoeffers, der in einem Jugendtext eine scharfsichtige Analyse der Frage vorgelegt hat, wie eine erneuerte Reformation und eine ebenfalls neu gefasste Soziallehre zusammenwirken können, um die sozialen Bande der Solidarität innerhalb der Gemeinschaft der Heiligen geltend zu machen. Anschlie-

ßend beschäftigt er sich mit dem kürzlich verstorbenen hispanoamerikanischen Theologen Alejandro García-Rivera, dessen theologische Ästhetik auf der Wahrnehmung des Guten und des Schönen aufbaut: Diese beiden göttlichen Realitäten würden durch das reale Lebenszeugnis derer, die Jesus Christus nachfolgen, offenbar.

Im Grenzbereich zwischen systematischer Theologie und theologisch interpretierter Geschichte legt *José María Castillo* eine scharfsichtige und kritische Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Vorbild der Heiligen und dem Selbstbild der Kirche vor. Er weist darauf hin, dass man das Selbstverständnis einer Kirche daran erkennt, welche Heiligen sie kanonisiert und den Gläubigen zur Inspiration und Nachahmung vorschlägt. In den Heiligen, die die Kirche kanonisiert oder nicht kanonisiert, drückt sich aus, was für eine Kirche man aufrechterhalten und aufbauen will. Und ebenfalls drückt sich darin aus, wie die Kirche sich ihre Wirkung und ihren Einfluss auf die Gesellschaft vorstellt. Anschließend analysiert der Autor mit kritischem Scharfblick die mehr als zweitausendjährige Geschichte der kirchlichen Heiligsprechungen und deckt Versäumnisse und Defizite auf, die weder der Kirche noch der Welt helfen.

Auf der Grundlage der Mystik als bewusster und tiefer Gotteserfahrung thematisiert *Maria Clara Bingemer* die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Mystik und Heiligkeit. Während sie einerseits erklärt, dass diese Begriffe weder austauschbar noch gleichbedeutend sind, stellt sie doch andererseits fest, dass genau das, was die Heiligkeit ausmacht, auch bei vielen Mystikern anzutreffen ist, nämlich ein auf die Andersheit Gottes und des Mitmenschen ausgerichtetes Leben. Ausgehend von Johann Baptist Metz' Theologie schreibt die Autorin, viele unserer Zeitgenossen seien Mystiker mit offenen Augen, die sich von ihrer Gotteserfahrung dazu inspirieren und motivieren ließen, mit ihrem dienenden Engagement auf die großen Bedürfnisse ihrer Epoche und Weltgegend zu reagieren. Abschließend deutet sie an, dass die Heiligkeit im Grunde nichts anderes ist als die in Freude und Schmerz ersehnte und praktizierte Gemeinschaft mit dem Menschengeschick, eine Gemeinschaft, die heute nicht selten außerhalb der Grenzen kirchlicher Institutionen stattfindet.

Die beiden letzten Artikel stellen die Heiligkeit auf den Boden konkreter zeitgenössischer Beispiele. *Ramón Cao* legt einen sehr ansprechenden Beitrag über Thomas Merton vor, für den die Heiligkeit das verborgenste und tiefste Geheimnis seiner eigenen Identität war. Meisterhaft und schön beschreibt er den Weg des berühmten Trappisten, der entdeckte, dass sein Kloster und seine Einsiedelei genau dort lagen, wo die großen Probleme der Menschheit ausgetragen wurden: in der Welt. Und der von diesem Augenblick an die Wirklichkeit mit derselben Leidenschaft umarmte, mit der er selbst von Gott umarmt worden war. Den Abschluss der monographischen Beiträge bildet *Wanda Tommasis* Beitrag über eine Persönlichkeit, die alle - auch den emeritierten Papst Benedikt XVI. - mit ihrer herausragenden Gotteserfahrung und mit der Freiheit überrascht, die sie dem Wirken des Geistes in ihrem Leben eingeräumt hat. Etty Hillesums neue und „heilbringende“ Heiligkeit, die sie - im Alter von 29 Jahren! - zu einem

Schritt veranlasste, dessen Radikalität uns den Atem verschlägt, ist vielleicht schon Inspiration genug für die zahlreichen Jugendlichen, die heute rastlos und sehnlich nach einem tieferen Sinn für ihr Leben suchen.

Im *Theologischen Forum* dieser Ausgabe regen drei Texte zum Nachdenken und Diskutieren an. Zunächst analysiert *Faustino Teixeira* das hermeneutische Spannungsfeld, das die Theologie heute bestimmt und nicht wenige im Hinblick auf ihre Zukunft mit Sorge erfüllt. *Xabier Pikaza* legt eine kritische und kluge Analyse von Joseph Ratzingers Buch über die Kindheit Jesu vor. Und schließlich präsentieren wir angesichts des fortschreitenden Heiligsprechungsverfahrens der US-Amerikanerin Dorothy Day einen Beitrag von Mark und Louise Zwick über das, was in der Presse über die Heiligkeit dieser außergewöhnlichen Frau verschwiegen wird. Mit der außerordentlichen Resonanz, die die Wahl von Papst Franziskus in Kirche und Gesellschaft gefunden hat, befassen sich schließlich *Leonardo Boff*, *João Batista Libânio* und *Jon Sobrino*.

Wir hoffen, dass das vorliegende Heft für viele Leser und Leserinnen, die sich fragen, ob es heute überhaupt noch sinnvoll ist, von Heiligen und Heiligkeit zu sprechen, eine Hilfe sein kann. Im Grunde sind Heilige nichts anderes als Christen, die ihr Christsein ernst nehmen. Menschen, die mit ihrem Leben, ihrem Wort, ihrem Tun, ihrer Verkündigung und Anklage, ihrer Risikobereitschaft und ihrem Schicksal Jesus ähneln.

Aus dem Spanischen übersetzt von Gabriele Stein